

## Inhaltsverzeichnis

- 3 *sapere.*  
Ein performatives Methodenwissen für  
die Kunstgeschichte aus der Verknüpfung  
von drei Werken aus Performance,  
Poesie und Film
- 6 125 Jahre Kunstgeschichte an der  
Karl-Franzens-Universität Graz
- 7 Exequien.  
Offener Brief anlässlich der Demontage  
des Kunsthistorischen Instituts an der  
Karl-Franzens-Universität Graz
- 9 Kunstgeschichtsforschung an der ÖAW
- 11 Überfließendes Seh- und Denkvermögen.  
Otto Antonia Graf 1937-2020
- 12 Impressum

## Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Gemessen an der langen Tradition der Universität zählt die Kunstgeschichte zu den „Youngsters“ unter den Disziplinen. Als eigenständiges Hochschulfach erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etabliert, unterstand sie einem erheblichen Legitimationsdruck gegenüber bereits arrivierten Fächern. Lebhaftige Debatten um Gegenstand, Methoden, Relevanz und Rezeptionsziele waren die Folge.

Unter dem Motto „KANON“ widmete sich der 30. Deutsche Kunsthistorikertag 2009 der Frage nach „Gültigkeitsvorstellungen“ in der Kunstgeschichte. Facettenreich wurde Normierungsprozessen nachgespürt. Blicken wir auf die Anfänge der Disziplin in Österreich zurück, so lässt sich eine besonders hohe Diversität beobachten und es drängt sich die Frage auf, ob diese Vielfalt einer Kanonbildung nicht von Beginn an entgegengewirkt hat.

Denn, während in Deutschland die auf Vasari zurückgehende „Künstlerheldengeschichte“ lange Zeit das methodische „role model“ für die frühe Kunsthistoriographie blieb und die erste Generation der Kunstwissenschaftler\_Innen zu synthetischen Entwürfen neigte, überrascht der erste Lehrstuhlinhaber in Österreich, Rudolf Eitelberger (1817–1885), mit einer weitaus universaleren Breite seines Wirkens. Was diesen Pionier charakterisiert, ist ein objektgeleitetes, Autopsie einforderndes Denken. Im Fokus des Interesses steht das Einzelwerk, seine Materialität, seine technische Machart und schließlich seine Historizität, die anhand eines philologisch geschulten Quellenstudiums erschlossen wird. Der reiche Kosmos der kaiserlichen Sammlungen bildete das Anschauungsmaterial. Im kleinen Kreis ausgewählter Studierender wurden unter Eitelbergers Leitung bereits Bestimmungsübungen vor Originalen durchgeführt. Eine Kunstgeschichte dieser Art, setzt nicht erst in der Frührenaissance an und hält sich auch nicht an die klassische Hierarchie der Kunstgattungen. Vielmehr inszeniert sie das Einzelobjekt als Kristallisationspunkt vielfältiger Referenzräume. So widmete sich die österreichische Kunstwissenschaft schon früh etwa auch Teppichen, Spielkarten oder der „römischen Kunstindustrie“ und sie machte weder an den Grenzen des Landes, noch an den Grenzen Europas Halt. Die Aufforderung, zu experimentieren und sich auf eine prekäre Balance zwischen Strenge und Abenteuerlust einzulassen, wie ihn die lateinamerikanische Kunstwissenschaftlerin Elia Espinosa in einer Vision empfiehlt, die einen veränderten Wissensbegriff proklamiert, mag vielleicht schon zu den Leitmotiven dieser ersten Generation an Kunsthistoriker\*innen gezählt haben. Wir haben ihren impulsiven Text diesem Heft vorangestellt. Mit den anschließenden Berichten von zwei wichtigen Standorten der österreichischen Kunstgeschichte und einem Nachruf zu Otto Antonia Graf, dem Theoretiker eines „überfließenden Sehvermögens“, wünschen wir Ihnen einen vergnüglichen Parcours durch die derzeitige Forschungslandschaft und einen entspannten Sommer.

*Heidrun Rosenberg*  
für den Vorstand des VöKK